BastA!

Nr. 2 / Juni 2000

Basels starke Alternative

AZB
4005 Basel

Mutationen an:
Postfach 142, 4005 Basel

Niedrige Einkommen in mitten des Reichtums

Löhne orientieren sich am Markt; sie werden aber auch erkämpft. Es ist an der Zeit, den Reichtum mehr zu thematisieren.

In Basel-Stadt verfügen zwei Prozent der privaten Steuerpflichtigen über mehr Reinvermögen als alle andern. Während den neunziger Jahren nahmen die Millionäre um über fünfzig Prozent auf rund 4'300 Personen zu. Ein wichtiger Grund sind die stark gestiegenen Aktienkurse. Vierzig Prozent der Steuerpflichtigen haben hingegen kein steuerbares Nettovermögen. Ihre Einkommen reichen nicht aus, um Reserven über 50'000 Franken auf die hohe Kante zu legen. Die unteren Löhne sind zudem von Kürzungen bedroht. Das wird - wie bei der Zentralwäscherei - gerne mit Marktzwängen begründet

Unter dem Existenzminimum

Die schweizerischen Durchschnittslöhne für vollbeschäftigte Männer stiegen während den letzten zwei Jahrzehnten auf fast sechstausend Franken, beim unteren Fünftel sanken sie auf knapp 3'300 Franken. Die Hälfte der Frauen arbeiten unter diesem Limit. Die Einkommensschwachen erhöhten sich auf zwölf Prozent der Erwerbstätigen. Sie werden "working poor" genannt. Damit sind Personen gemeint, deren voller Lohn den Lebensunterhalt nicht deckt.

In der Schweiz verdienen, auf ein Vollpensum berechnet, 450'000 Erwerbstätige weniger als dreitausend Franken netto pro Monat. Im Detailhandel gehören ein Drittel der Angestellten dazu, im Gastgewerbe die Hälfte. In der Textilbranche beträgt der Mindestlohn 2'370 Franken. Der Gesamtarbeitsvertrag der Schweizerischen Bekleidungsindustrie von 1997 sieht in mehreren Kantonen ein solches Salär für Personen vor, die eine zweijährige Berufslehre abgeschlossen haben. Die Ansätze für Ungelernte liegen unter zweitausend Franken.

Laut Caritas Schweiz leben in der Schweiz, hochgerechnet, 400'000 Personen in Haushalten, die - mit einem Erwerbsanteil von mindestens neunzig Prozent - ein Einkommen erzielen, das die Richtlinien der Sozialhilfe unterläuft. Wenn wir vom rund vierhundert Franken höheren Existenzminimum der Ergänzungsleistungen ausgehen, steigt die Zahl der „working poor" noch mehr an. Die Ergänzungsleistungen sind für Rentner/innen vorgesehen, die nach Abzug von Wohn- und Gesundheitskosten monatlich weniger als 1'372 Franken (bei Paaren 2058 Franken) zur Verfügung haben.

Alternativen zur Fürsorge

In der Schweiz sind bereits 300'000 Personen von der Fürsorge abhängig. Die Zahl hat sich innert weniger Jahre verdoppelt. Immer mehr Menschen erhalten Hilfe, weil sie zu wenig verdienen. In Basel-Stadt unterstützt die Fürsorge zur Zeit siebentausend Haushalte (Stand: Januar 2000). Von ihnen gehört fast jeder fünfte zur Rubrik "Ungenügendes Einkommen/Teilerwerb". Wenn die Zentralwäscherei die Bruttolöhne von ungelernten Angestellten auf 3'100 Franken kürzt, dann müssen etliche Mitarbeiter/innen - nach Abzug der Sozialkosten - mit monatlich 2'500 Franken auskommen und vielleicht schon bald bei der Fürsorge anklopfen, was den Staat belastet.

Der bundesrätliche "Bericht über die Finanzierung der Sozialversicherungen" geht davon aus, dass in der Schweiz die Finanzlücke der Sozialversicherungen im Jahr 2010 vier Milliarden Franken beträgt. Zum Vergleich: Die Schweizer Banken verwalten derzeit 4'000 Milliarden Franken. Sie schütteten kürzlich zehn Milliarden Franken Boni aus. Ein (Steuer-)Promille der gehorteten Vermögen würde ausreichen, um das erwähnte Finanzloch zu decken, das keineswegs den Staatsuntergang bedeutet. Die ge-

Fortsetzung Seite 2

Streik bei der Aare Wäscherei in Rheinfelden (Foto: GBI)

5 Jahre BastA!

Debatte

Am 17. Juni vor 5 Jahren ist BastA! gegründet worden und prägt seither das politische Geschehen in unserem Kanton mit. Wir nehmen das Jubiläum zum Anlass, über das Projekt BastA! nachzudenken. Im folgenden Artikel wirft Willi Eberle – Aktivist der ersten Stunde – einen kritischen Blick zurück auf die vergangenen fünf Jahre und skizziert Ideen, in welche Richtung sich BastA! weiter entwickeln könnte.

Blicken wir zurück auf die vergangenen 5 Jahre seit der Gründung von BastA!. Der unmittelbare Anlass dieser Gründung war recht klar. Einerseits rechnete man sich konkrete Chancen aus, bei den Nationalratswahlen vom Herbst 1995 das von Hansjörg Weder gehaltene Mandat mit einer linken Liste zu gewinnen und – in etwas weiterer Perpsektive – die im Grossen Rat gehaltenen Sitze der inzwischen aufgelösten POB zu sichern. Diese unmittelbaren, elektoral ausgerichteten Motivationen verbanden sich mit einem weit verbreiteten Misstrauen gegenüber der hauptsächlich um die staatlichen Institutionen herum entwickelten Aktivitäten und Strukturen etwa der SP und zunehmend der Grünen. Wir hofften, ein politisches Projekt entwickeln zu können, das die Linke aus der Lähmung herausbringen könnte.

Ich glaube, das ist in einem gewissen Masse auch geglückt. In den inzwischen bestrittenen Wahlkämpfen, mit der Arbeit im Grossen Rat, mit den beiden Initiativen und dem erfolgreichen Referendum ist BastA! zu einer unbestrittenen Grösse in der Konkurrenz um ein linkes Basler Elektorat geworden. Allerdings – so meine hier vertretene Auffassung – genügt all das nicht. Aus meiner Sicht bedarf es zur Entwicklung einer linken Politik v.a. *3 wichtiger (Neu-) Orientierungen* unserer Aktivitäten.

1. Wir müssen die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Initiativen und Bewegungen entwickeln, die an einem ähnlich gelagerten Projekt arbeiten, in einer Art *Netzwerk linker Politik*. Diese Orientierung ist notwendig, um in anderen politischen Zusammenhängen verankert zu werden, über Basel hinaus und über den Institutionalismus hinaus. BastA! müsste aktiv mit Organisationen zusammenarbeiten, die ihre verschiedenartigen emanzipatorischen Ansprüche gegenüber dem Neoliberalismus anmelden und verteidigen. Dies kann durchaus auch im Rahmen eines Wahlkampfes geschehen, aber es würde mehr um Handlungsformen gehen, die die Kreativität und den Widerstandswillen der Leute direkt und konkret ansprechen. So bekäme auch die Bündnispolitik eine andere Bedeutung, die weit über Parlamentsarbeit und Wahlbündnis hinaus weist.

2. Es gilt, die Arbeit unserer Mitglieder, die in sozialen Bewegungen aktiv sind, so in unsere Organisation einzubinden, dass unsere Identität, unser internes Funktionieren und unsere Bündnispolitik *näher an den sozialen Konflikten* liegen. BastA! kann sich als Organisation der Widerständigkeit nur entwickeln, wenn die verschiedenen einschlägigen Erfahrungen hier zusammenfliessen. Scheuen wir uns nicht, zum Widerstand zu ermuntern und uns konkret einzumischen. Gerade dieser Lernprozess von Debatte und Aktion – dies übrigens unser erster Arbeitstitel im Winter 1994/1995 – ist das Spannende an unserem Projekt. Und das könnte uns vermehrt an Leute heranführen, die am konkreten Eingreifen interessiert sind – und an den entsprechenden Lernprozessen! Vermutlich gerade junge Leute.

3. Die wichtigste, aber auch schwierigste Aufgabe unserer Bemühungen um den Aufbau einer politischen Perspektive ist die Entwicklung eines deklarierten *linken Projektes*. Welche kollektiven Antworten können heute gegenüber Ausbeutung, Unterdrückung, Marginalisierung und Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, gegenüber Tendenzen zu autoritären Ordnungsmustern, aggressivem Chauvinismus, Banalisierung der Demokratie etc. entwickelt werden? Die Herausforderung besteht darin, nicht in der Beliebigkeit stecken zu bleiben und trotzdem die Vielfalt von Ausdrucksformen, Organisationsformen und Inhalten aufzunehmen. Die grundsätzliche Aufgabe lautet, der neoliberalen Offensive entsprechende Widerstandsformen entgegenzustellen, und diese mit Vorstellungen einer demokratischen und egalitären Organisation der materiellen Lebenszusammenhänge zu kombinieren – das heisst, mit der Utopie einer gerechten Gesellschaft jenseits des Kapitalismus.

Gerade der Lernprozess von Debatte und Aktion ist das Spannende an unserem Projekt

Dies mag für uns durchaus eine Neubesinnung und Neuorientierung bedeuten. In der Tat bin ich der Überzeugung, dass gerade dies notwendig ist, nachdem wir nun eine feste Grösse im Wettbewerb um ein "linkes Elektorat" in Basel geworden sind.

Willi Eberle

Fortsetzung von Seite 1

samten Ausgaben der Sozialversicherungen machen nur einen Fünftel des schweizerischen Inlandproduktes aus. Sie liegen fünf Prozent unter dem Schnitt der Europäischen Union. Die reiche Schweiz kann sich eine tragfähige soziale Infrastruktur erlauben. Sie verfügt über einen „schlanken" Staat mit tiefer Staatsquote. Aber soll die öffentliche Hand einfach berappen, was die Wirtschaft zu wenig bezahlt?

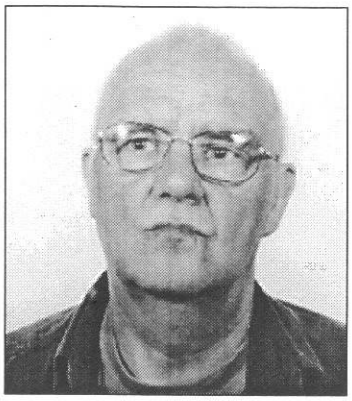
Wenn der Staat Leistungen auslagert, läuft er Gefahr, diese bald teurer einkaufen zu müssen. Sie werden je nachdem von Menschen produziert, die für weniger Lohn mehr arbeiten müssen, gestresst sind und höhere Krankheitskosten verursachen. Niedrige Einkommen strapazieren auch die menschlichen Beziehungen. Sie schüren eine Verunsicherung, die autoritäre Kräfte stärkt. Vom Staat erwarte ich, dass er die unteren Löhne anhebt und entsprechend auf die Wirtschaft einwirkt; zum Beispiel über Normarbeitsverträge. Ohne politisches Korrektiv begünstigt der „freie Markt" jene, die über viel Kapital verfügen. Es ist an der Zeit, den Reichtum mehr zu thematisieren. Wenn Freiheit die Lebensqualität aller meint, setzt sie mehr Gerechtigkeit voraus. Aber diese kommt nicht von alleine. Löhne werden auch erkämpft. Ein Wandspruch der Jugendbewegung lautet: „Denn wir gehen nicht unter in den Niederlagen, sondern in den Auseinandersetzungen, die wir nicht führen..."

Ueli Mäder

Streik bei der Aare Wäscherei in Rheinfelden

Blick hinter die Kulissen

BastA! lebt nicht nur von Mitgliedern, die sich exponieren und im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Im folgenden Beitrag stellen wir drei Mitglieder vor, die Eines gemeinsam haben: Alle üben sie eine Tätigkeit aus, die für BastA! wichtig ist, wenngleich sie von aussen kaum wahrgenommen wird.

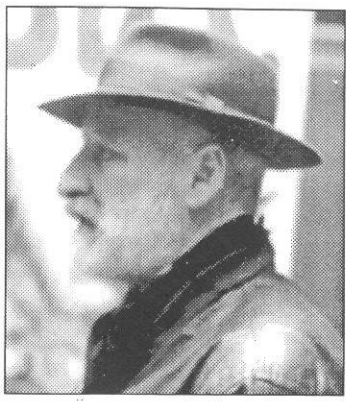


René Reinhard

Das Bulletin, das Sie in Händen halten, trägt mit grosser Wahrscheinlichkeit den Fingerabdruck von René Reinhard. Fast immer, wenn im Sekretariat ein grösserer Versand ansteht, ist René zur Stelle, klebt Adressetiketten oder füllt Couverts – und dies seit Jahren. Würde man die Zeit, die René im Sekretariat verbringt, mit einem Stundenlohn verrechnen, wäre er vermutlich das BastA!-Mitglied, das den höchsten Mitgliederbeitrag bezahlt.

René Reinhard ist aber nicht nur ein unentbehrlicher Mitarbeiter, sondern auch ein äusserst interessanter Gesprächspartner und "Querdenker". Mit seiner unkonventionellen Denkweise, die sich nicht darum schert, was die Linke allgemein als "richtig" oder "falsch" einstuft, hat er den Sekretär schon des öftern in Argumentationsnotstand gebracht. Kurz, wenn René dabei ist, wird es nie langweilig, auch wenn die Arbeit, die es zu verrichten gilt, eintönig ist.

René ist übrigens auch auf dem Internet präsent. Seine Adresse:
www.viavia.ch/asoziales

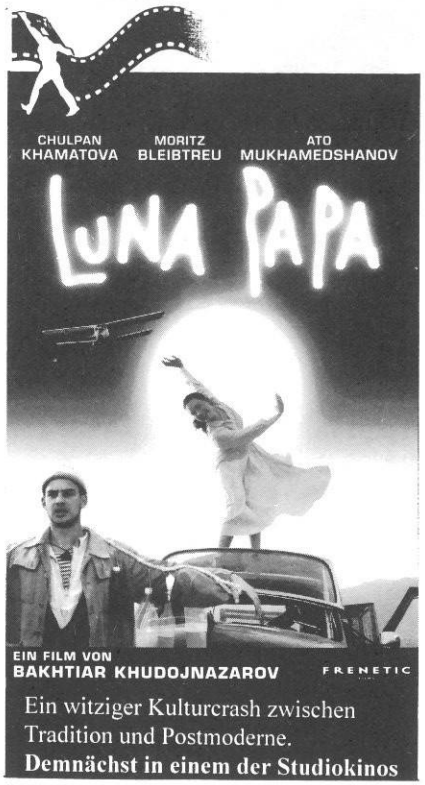


Peter Weishaupt

Seit es BastA! gibt, prägt Peter Weishaupt unsere Politik mit, sei es durch seine Wortmeldungen an den Mitgliederversammlungen, sei es durch seine Mitarbeit in der Koordination. Peter ist aber auch ein zuverlässiger Aktivist, wenn es gilt, konkret zuzupacken. Ohne seinen Einsatz hätten wir die Initiative für eine Entlassungssteuer kaum im Januar einreichen können. Unermüdlich hat Peter Informationsstände organisiert und Leute zum Unterschriftensammeln motiviert. Dafür und für vieles andere mehr ist BastA! Peter Weishaupt zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Regula Hofer

Regula Hofer ist BastA!-Aktivistin der ersten Stunde. Dank ihrer engagierten Voten dürfte sie den meisten BastA!-Mitgliedern ein Begriff sein, zumindest denjenigen, die ab und zu eine Mitgliederversammlung besuchen. Doch auch in der Koordination ist ihre Meinung und ihr Sachverstand gefragt. Regula Hofer übt aber noch ein Amt aus, das weniger nach aussen wirkt. Sie ist nämlich seit der Gründung von BastA! unsere Kassiererin und Buchhalterin, und sie hat es in dieser Funktion oft nicht leicht mit einem Verein, der ständig neue Finanzlöcher produziert. An ihr und ihrem grossen Einsatz jedenfalls liegt es nicht, wenn unsere Bilanz alles andere als rosig aussieht. Sie, liebe Leserinnen und Leser, könnten da übrigens Abhilfe schaffen. Benutzen sie den beiliegenden Einzahlungsschein. Sie könnten damit Regula Hofer vom Alptraum eines ständig wachsenden Schuldenbergs erlösen.



BastA! im Internet: www.basta-bs.ch

Die BastA!ren

Ethno-Report

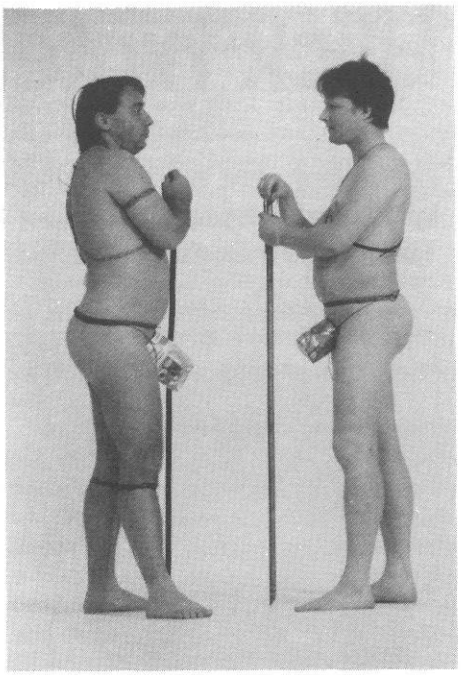
In einem dicht besiedelten Landstrich am Rheinknie fristen die BastA!ren ein kümmerliches Dasein. Der kleine Stamm wurde erst vor fünf Jahren entdeckt und pflegt noch Sitten und Gebräuche, die von der Wissenschaft längst totgesagt worden sind.

Die BastA!ren gehören zum Volk der Alemannen. Von andern Alemannenstämmen unterscheidet sie vor allem der schriftliche Ausdruck. Die BastA!ren pflegen mitten in Wörtern Grossbuchstaben und Ausrufezeichen zu setzen – wohl ein Überbleibsel aus archaischen Zeiten, als man mit Ausrufezeichen noch den Feind zu bannen wähnte. Im Übrigen ist der Dialekt der BastA!ren – etwas Geduld und guten Willen vorausgesetzt – jedem Alemannen mehr oder weniger verständlich. Einige Eigenheiten springen allerdings ins Auge. Statt "Heraus zum ersten Mal" (Coming-out) beispielsweise verwenden die BastA!ren die altertümlich anmutende Formel "Heraus zum ersten Mai!", und statt "wir haben die Schnauze voll" sagen sie kurz und bündig "BastA!" Letzteres dürfte – so vermutet die Forschung – für den Namen des Stammes ausschlaggebend gewesen sein.

Zivilisationsgeschichtlich sind die BastA!ren den Jägern und Sammlerinnen zuzuordnen, wenngleich die Formen des Jagens und Sammelns sich im Verlauf der Jahrtausende verfeinert haben. Statt Beeren und Wurzeln sammeln die BastA!ren Stimmen und Spenden, statt Eber jagen sie Ebner. In Sammelzeiten pflegen die BastA!ren farbenprächtige Bildnisse ihres weiblichen Häuptlings an Totempfählen zu befestigen, die im ganzen Siedlungsgebiet aufgerichtet werden. Die Bildnisse sollen Stimmen anlocken, die dann zu einem im Voraus festgesetzten Zeitpunkt eingesammelt und ausgezählt werden. Religionstheoretisch sind diese "Stimmen" – die kein menschliches Ohr je vernommen hat – wohl als mystische Offenbarungen der Götter zu deuten. Jedenfalls glauben die BastA!ren fest daran, dass die Stärke und der Einfluss ihres Stammes entscheidend von der Menge der gesammelten "Stimmen" abhängt.

Die Vielgötterei – traditionell bei den BastA!ren stark verwurzelt – hat in jüngster Zeit an Bedeutung eingebüsst. Den älteren Stammesmitgliedern sind zwar Götternamen wie Marks, Trotzgi, Mausedung etc. noch geläufig. 68 Gottheiten sollen insgesamt überliefert sein, weshalb sich die Alten auch stolz als "Achtundsechziger" bezeichnen. Die Jungen hingegen verbinden mit dem Namen "Marks" nur Kapital in fremder Währung.

Die BastA!ren pflegen intensive Aussenbeziehungen zu befreundeten Stämmen, so z.B. zum Stamm der Oekologiker. Dieser Sachverhalt erstaunt insofern, als bei den Oekologikern feudale Verhältnisse herrschen – sie werden von einem Ritter regiert –, während die BastA!ren in rückständig-egalitären Strukturen verhaftet geblieben sind, was allein schon der Umstand beweist, dass "Schiavi" (Sklaven) und "Ueli" (Knechte) grosses Ansehen geniessen. Auch ernähren sich die Oekologiker fast ausschliesslich von Grünkern, während die BastA!ren rote



„Die BastA!ren pflegen noch Sitten und Gebräuche, die von der Wissenschaft längst totgesagt worden sind." (Foto aus: Marcel Biefer/Beat Zgraggen, Der Beuteträger)

Pfefferschoten bevorzugen, wenngleich auch die BastA!ren Grünkern mit viel Pfefferschote durchaus goutieren und etliche Oekologiker einer Prise Pfeffer in ihrem grünen Mus nicht abgeneigt sind. Gemeinsame Mahlzeiten sind denn auch keine Seltenheit, in jüngster Zeit aber durch den Umstand getrübt, dass die Oekologiker sich lautstark darüber beschweren, die Pfefferschoten würden den Eigengeschmack des Grünkerns zu sehr beeinträchtigen.

Näherliegend sind die gut-freundschaftlichen Beziehungen der BastA!ren zu den FraBinen, einem ausschliesslich weiblichen Stamm, der schon um der Fortpflanzung Willen auf Kontakte zu zweigeschlechtigen Stämmen angewiesen ist. Die evolutionsgeschichtliche Verwandtschaft der beiden Stämme ist offenkundig: Wie die BastA!rische ist auch die FraBinische Schrift durch das völlig unmotivierte Setzen von Grossbuchstaben charakterisiert. "Ein Politiker" beispielsweise schreibt sich auf FraBinisch "einE PolitikerIn".

Die primitv-egalitären Strukturen der BastA!ren widerspiegeln sich auch in deren kulturellen Aktivitäten. Ein BastA!ren-Clan beispielsweise widmet sich ausschliesslich einem blutrünstigen Spiel, bei dem Bauern dazu missbraucht werden, Könige und Damen brutal abzustechen. Abenteuer-Touristen sei daher als Warnung mit auf den Weg gegeben: die BastA!ren sind gefährlicher, als man gemeinhin annimmt!

Etno Graf

Ich interessiere mich für BastA! Schickt mir mehr Unterlagen.

Ich möchte regelmässig von BastA! hören. Ich spende mindestens Fr. 50.– und bekomme den detaillierten BastA!-Versand.

Ja, ich will Mitglied von BastA! werden und bezahle einen monatlichen Beitrag von

Fr. _____.–

(Richtgrösse ist 1% des Nettoeinkommens, der Minimalbeitrag für Leute mit geringem Einkommen beträgt Fr. 10.– pro Monat).

Ich bestelle ... Exemplar(e) der Bündnis-Wahlplattform (30 Seiten, Unkostenbeitrag Fr. 4.–)

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Adresse: _____

Telephon/Fax: _____

Bitte einsenden an:
BastA!, Basels starke Alternative
Rebgasse 1, Postfach, 4005 Basel
oder Fax 691 16 31

Impressum: Nr. 2/Juni 2000. Herausgeber: Förderverein BastA!, Rebgasse 1, Postfach, 4005 Basel, Tel./Fax 061 / 691 16 31, PC 40-31244-5, erscheint mind. 4x jährlich, für alle Mitglieder gratis, Redaktion: Martin Brunner, René Etter, Martin Flückiger, Regula Iselin, e-mail: Sekretariat@basta-bs.ch. Druck: Rumzeis Basel